

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Afrika südlich der Sahara
Asien und Pazifik
Europa und Nordamerika
Lateinamerika
Nahost und Nordafrika

September 2015

www.kas.de

und tragen auf diese Weise erheblich zur wirtschaftlich und sozialen Entwicklung ihrer Familien bei.

Migration von Nigerianern in andere gut entwickelte Staaten wird nicht als Problem gesehen. Es gibt viele ausgebildete Nigerianer, die keinen festen Arbeitsplatz haben und für den privaten Arbeitsmarkt und die staatliche Verwaltung gibt es weit mehr Bewerber als Stellenangebote. Selbstständigkeit ist in der Regel nur eine Option, wenn die Familien entsprechende Finanzmittel zur Verfügung haben.

Die USA, Großbritannien, Südafrika, Gambia, Kanada, Malaysia und danach Deutschland und die Schweiz führen die Liste der Zielländer für Nigerianer an. Hauptgründe für die Migration aus Nigeria sind bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie eine generelle Stabilität in den Zielländern.

Regionalprogramm Politischer Dialog in Westafrika

Elke Erlecke / Valentin Katzer (02.09.2015)

Benin

Benin ist weder ein klassisches Einwanderungsland und Zufluchtsortort für Flüchtlinge, noch ist es von einem Exodus der eigenen Landsleute gekennzeichnet. Immigration und Emigration, die überwiegend innerhalb Westafrikas stattfinden und mehrheitlich arbeitsbedingt sind, halten sich in etwa die Waage². Nach offiziellen Angaben machten Einwanderer im Jahr 2002 etwa 2 Prozent der Gesamtbevölkerung Benins aus³. Dementsprechend ist Migration kein prioritäres Thema in der öffentlichen Diskussion und wird nicht als drängendes Problem wahrgenommen.

Im Rahmen der diversen Krisen der letzten Jahre in der Region (Togo, Côte d'Ivoire, Mali) suchten gleichwohl mehrere Tausend Flüchtlinge in Benin Zuflucht. Logistisch bleiben die Behörden Benins auf die Hilfe internationaler Organisationen angewiesen. Auf politischer Ebene ist jedoch die Bereitschaft der beninischen Regierung hervorzuheben, bleibewilligen Flüchtlingen eine längerfristige Perspektive im Land zu eröffnen und jene, die in ihr Heimatland zurückkehren möchten, dabei zu unterstützen. Durch diese doppelte Strategie konnte die Zahl der Flüchtlinge in den letzten Jahren stark reduziert werden⁴.

Über das aktuelle Flüchtlingsdrama vor den Toren Europas berichten die Medien eher am Rande. Auch in der Bevölkerung und den politischen Parteien trifft die Problematik auf verhaltene Resonanz. Auf die Frage, wie die Haltung Europas und Deutschlands in diesem Zusammenhang beurteilt werde, gaben die Gesprächspartner ambivalente Antworten. Europa wird in ökonomischer Hinsicht als Kontinent der Chancen wahrgenommen, die europäische Flüchtlings- und Migrationspolitik hingegen als rigoros und ungerecht kritisiert. Europa und Deutschland gelten als verschlossene und wenig gastfreundliche Regionen. In den aktuellen Ereignissen in Deutschland sehen einige Beniner diese These bestätigt. Andere loben dagegen die Bereitschaft der deutschen Regierung, in Zusammenhang mit dem aktuellen Ansturm zusätzliche Flüchtlinge aufzunehmen.⁵

Burkina Faso

Burkina Faso war lange Zeit ein klassisches Emigrationsland. Schätzungen zufolge lebt etwa die Hälfte der Burkinabé im Ausland, insbesondere in der Côte d'Ivoire. In den letzten Jah-

² Vgl. UNICEF, Migration Profile Benin 2014, <http://esa.un.org/MigGMGProfiles/indicators/files/Benin.pdf>. [02.09.2015].

³ Vgl. OIM, „Migration au Bénin. Profil national 2011“, S. 17, http://www.migration4development.org/sites/default/files/profil_migratoire_benin.pdf. [02.09.2015].

⁴ Vgl. UNHCR, „Aperçu opérationnel sous-régional 2015 – Afrique de l'Ouest“, <http://www.unhcr.fr/pages/4aae621d475.html>. [02.09.2015].

⁵ Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde ein Fragebogen an diverse Kontakte und KAS-Stipendiaten in den untersuchten Ländern versandt.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Afrika südlich der Sahara

Asien und Pazifik

Europa und Nordamerika

Lateinamerika

Nahost und Nordafrika

September 2015

www.kas.de

ren kamen weitere Zielländer in Europa und Nordamerika hinzu, wobei sich die Diaspora letztlich über die ganze Welt erstreckt. Aktuell bewegen sich die Migrationszahlen jedoch auf niedrigerem Niveau. Die Hauptgründe für die Emigration sind sozialer und ökonomischer Natur: Armut, Arbeitslosigkeit, fehlende Perspektiven. Hinzu kommt die gesellschaftliche Stigmatisierung bestimmter Gruppen: Mit HIV infizierte Menschen, unverheiratete schwangere Frauen und alleinerziehende Mütter, Waisen und verstoßene Kinder. Der (vermeintliche) ökonomische Erfolg von Burkinabé in der Diaspora und deren häufig triumphal zelebrierte Rückkehr in die Heimat motiviert Nachahmer.

Vor diesem Hintergrund wird Emigration eigener Landsleute in Burkina Faso, solange er auf legalem Wege vorstättengeht, nicht als Problem angesehen und ein gesellschaftlicher Diskurs findet nur mit geringer Intensität statt. Die Parteien beschränken sich weitgehend darauf, die Schaffung neuer Arbeitsplätze anzumahnen, um die Ursache von illegaler Emigration zu bekämpfen, die durchaus als problematisch angesehen wird. Gelegentlich wird die Frage diskutiert, wie im Ausland erfolgreiche Burkinabé dazu bewegt werden könnten, in Burkina Faso zu investieren. In den sozialen Medien ist das Thema etwas präsenter, ohne jedoch als dominierend gelten zu können. Gelegentlich gibt es kurzlebige Diskussionen, wenn (illegal) in andere Länder eingewanderte Burkinabé ausgewiesen werden. Häufiger sind es ausländische Medien, die das Phänomen der Migration kritisch beleuchten und auf die Probleme von Emigranten im Ausland hinweisen.

Die sozio-ökonomische Situation Burkina Fasos zieht Migranten nicht in besonderem Maße an, sodass sich auch die Frage von deren Integration nicht wirklich stellt. Gegenüber Flüchtlingen (etwa aus Mali) zeigt sich das Land im Allgemeinen hilfsbereit, wenngleich die beschränkten finanziellen Ressourcen des Landes eine effektive Hilfe kaum ermöglichen. Insofern sind die Behörden in der Regel von der finanziellen Unterstützung internationaler Organisationen abhängig. Da es seitens der Bevölkerung keinen nennenswerten Widerstand gegen die Aufnahme von Flüchtlingen gibt, sieht sich die Regierung nicht herausgefordert, wenngleich ihre Handlungsmöglichkeiten begrenzt sind.

Die aktuelle Diskussion in Deutschland und Europa über die Flüchtlingsproblematik wird in Burkina Faso zwar wahrgenommen, ohne dabei jedoch auf besonderes Interesse zu stoßen. In der öffentlichen Diskussion dominiert die politische Transitionsphase im eigenen Land. Die Haltung Europas gegenüber Flüchtlingen und Immigranten wird im Allgemeinen kritisch gesehen. Viele Menschen werfen Europa und insbesondere Frankreich vor, durch seine Außen- und Wirtschaftspolitik mitverantwortlich für die politischen und ökonomischen Krisen sowie die daraus resultierende Migration zu sein, sich gleichzeitig jedoch restriktiv und ablehnend gegenüber Flüchtlingen und Immigranten zu zeigen. Von der deutschen Entwicklungspolitik in Burkina Faso zeichneten die Gesprächspartner hingegen ein durchaus positives Bild. Ein Gesprächspartner gab zu bedenken, dass einige Burkinabé mit Blick auf die nationalsozialistische Vergangenheit Vorbehalte gegenüber Deutschland als vermeintlich „rassistisches“ Land hegen würden.

Côte d'Ivoire

Als vergleichsweise wohlhabender Staat war die Elfenbeinküste jahrzehntelang ein klassisches Einwanderungsland, insbesondere für Migranten aus der Region. Ein vergleichsweise hoher Anteil der in der Côte d'Ivoire lebenden Menschen, insbesondere im Norden des Landes, hat somit ausländische Wurzeln. 24 Prozent der Gesamtbevölkerung besitzen nach der letzten Volkszählung 2014 eine ausländische Staatsbürgerschaft⁶. Die Frage, welchen Status und welche Rechte diese Personen haben sollen, wer als Ivorer gilt und wer nicht, spielte im Rahmen des Bürgerkriegs zwischen dem Norden und dem Süden des Landes eine nicht unerhebliche Rolle. Bis heute steht die Frage im Raum, ob die Millionen Einwanderer naturali-

⁶ „Résultats RGPH 2014: la Côte d'Ivoire compte 23 millions d'habitants“, @bidj@n.net, 23.12.2014, <http://news.abidjan.net/h/518921.html>. [02.09.2015].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Afrika südlich der Sahara

Asien und Pazifik

Europa und Nordamerika

Lateinamerika

Nahost und Nordafrika

September 2015

www.kas.de

siert werden sollten. Es gibt durchaus Stimmen, die die Immigration als Ursache für Arbeitslosigkeit und andere Probleme im Land sehen.

Der Ausbruch der Krise im Jahr 2002 kehrte den Immigrationstrend um und führte bis 2011 zu einer politisch- und sicherheitsbedingten Nettoabwanderung, die wiederum primär innerhalb der Region verlief.⁷

Seit 2011 ist wieder eine Nettoimmigration, primär aus den ärmeren Ländern Westafrikas, zu verzeichnen.⁸ Zu nicht unerheblichen Teilen erfolgt diese ohne staatliche Regulierung.

Gut gebildete Ivorer zieht es immer häufiger ins europäische oder nordamerikanische Ausland, da es trotz hoher ökonomischer Wachstumsraten an qualifizierten Arbeitsplätzen im Land mangelt.

Die aktuellen Ereignisse um den Ansturm von Flüchtlingen auf Europa stoßen in der Elfenbeinküste auf eher verhaltenes Interesse. Auch Deutschland steht nicht im Fokus der ivorischen Öffentlichkeit. Im Gespräch mit Ivorern zeichnen diese von Europa häufig das Bild eines attraktiven, jedoch wenig aufnahmefreundlichen Kontinents.

Mali

Mali ist von massiver Abwanderung der eigenen Bevölkerung betroffen und so wird Migration als großes Problem wahrgenommen. Die Zielländer liegen überwiegend in Afrika, nur etwa 7 Prozent suchten in den letzten Jahren den Weg nach Europa, wobei dieser Anteil aktuell etwas höher liegen dürfte⁹. Viele Menschen hängen von den monatlichen Transferzahlungen von jenen Maliern ab, die es geschafft haben, im Ausland soweit Fuß zu fassen, dass sie über ein regelmäßiges Einkommen verfügen¹⁰. In den besonders von den Emigrationsströmen betroffenen Regionen Kayes und Bamako ist die Thematik in den Medien sehr präsent. Radiosendungen behandeln die Problematik regelmäßig und geben beispielsweise der maliischen Diaspora die Möglichkeit, über die Arbeits- und Lebensbedingungen im Ausland zu berichten. Die sozialen Medien spielen in Zusammenhang mit Migration eine wichtige Rolle, da sie es den Auswanderern ermöglichen, mit der Heimat und der eigenen Familie in engem Kontakt zu bleiben. Die Regierung hält sich in der Debatte eher zurück, da sie zwar um die Probleme von Migration weiß, jedoch ebenso um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Transferzahlungen der maliischen Diaspora. Auch die politischen Parteien üben sich in der Diskussion in Zurückhaltung. Über die regelmäßigen Erklärungen nach Flüchtlingskatastrophen hinaus sind sie selten mit klaren Positionierungen oder konstruktiven Vorschlägen wahrnehmbar. Einige zivilgesellschaftliche Vereinigungen greifen das Thema auf und kritisieren beispielsweise den Umgang mit illegalen Migranten im Ausland sowie die Wirtschaftspolitik in Mali, die verantwortlich für die Emigrationsdruck sei.

Die Hauptgründe für die umfangreiche Emigration sind sozialer und ökonomischer Natur: Unterentwicklung, große Arbeitslosigkeit, Armut und fehlende Perspektiven. Angezogen von der vermeintlichen Chance auf Wohlstand, zieht es insbesondere junge Malier in zentralafrikanische Länder (v.a. Angola, Äquatorialguinea, Gabun), nach Europa (Frankreich, Spanien, Italien) und Nordamerika. Die Krise 2013 und die bis heute angespannte Sicherheitslage im Land gehen mit steigenden Flüchtlingszahlen aus Mali einher.

Zwar war Mali in den vergangenen Dekaden immer wieder auch Anlaufstelle für Flüchtlinge aus der Region (u.a. nach dem Krieg zwischen Mauretanien und dem Senegal 1989), aktuell

⁷ Vgl. OIM, „Migration en Côte d’Ivoire. Profil National 2009“, S. 17, http://publications.iom.int/bookstore/free/Cote_Profile_2009.pdf. [02.09.2015].

⁸ Vgl. Perspective Monde, „Immigration nette, Côte d’Ivoire“, <http://perspective.usherbrooke.ca/bilan/tend/CIV/fr/SM.POP.NETM.html>. [02.09.2015].

⁹ „Mali Migration Data“, *The Guardian*, 10.02.2014, <http://www.theguardian.com/global-development/interactive/2014/feb/10/mali-migration-data>. [02.09.2015].

¹⁰ Im Jahr 2010 wurde die Größe der maliischen Diaspora auf etwa eine Million Menschen geschätzt. Da die Nettoemigration in den letzten Jahren bei über 200.000 lag, dürfte der Wert mittlerweile deutlich höher liegen, so dass ca. ein Zehntel der Malier im Ausland leben. Vgl. IOM, „The Mali Migration Crisis at Glance“ 2013, https://www.iom.int/files/live/sites/iom/files/Country/docs/Mali_Migration_Crisis_2013.pdf [02.09.2015].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Afrika südlich der Sahara

Asien und Pazifik

Europa und Nordamerika

Lateinamerika

Nahost und Nordafrika

September 2015

www.kas.de

sind Immigration und damit auch Integration in Mali jedoch Themen von nachrangiger Bedeutung. Gleichwohl gibt es in Mali eine ausgeprägte Tradition von Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft gegenüber notleidenden Menschen, Flüchtlingen und Immigranten. Einen Konflikt zwischen Befürwortern und Gegnern offener Grenzen gibt es nicht, da die Mehrheit der Malier davon überzeugt ist, dass ihr Land insgesamt von Migration profitiert.

Im Allgemeinen berichten die lokalen Medien wenig über die aktuelle Flüchtlingsproblematik in Europa. Über internationale Medien verfolgen die Menschen gleichwohl die Ereignisse, zumal sich unter den Opfern der Flüchtlingstragödien auf dem Mittelmeer immer wieder auch Malier befinden. Das Deutschlandbild ist ambivalent. Einerseits bestärken die aktuellen Ereignisse jene, die Deutschland für wenig gastfreundlich und tendenziell „rassistisch“ halten. Andererseits wird die malisch-deutsche Zusammenarbeit als sehr positiv bewertet. Insgesamt sind die Kenntnisse über Deutschland und seine Politik jedoch eher gering.

Aufgrund seiner geografischen Lage und den in weiten Landesteilen unzureichenden staatlichen Kontrollen ist Mali darüber hinaus ein wichtiges Transitland für Migrationsströme zwischen West- und Zentralafrika und dem Maghreb.

Niger

Als Transit- und Zielland ist Niger in hohem Maße von Migration betroffen. Dementsprechend präsent ist das Thema im öffentlichen Diskurs. Allerdings sind sowohl auf Seiten der Politik als auch in der Gesellschaft eine gewisse Ratlosigkeit und ein Gefühl der Ohnmacht zu beobachten. Konstruktive Lösungsvorschläge sind rar und davon, Herr der Lage zu sein, ist der nigrische Staat weit entfernt. Vielmehr scheinen die Behörden mit der gegebenen Situation überfordert und stark von bilateraler und internationaler Unterstützung abhängig zu sein. Gefördert von der Europäischen Union soll in Agadez im September 2015 ein Projekt der International Organization für Migration (IOM) starten, dass den 2.500 pro Woche dort ankommenden Transitflüchtlingen eine ökonomische Perspektive in ihren Heimatländern aufzeigen und sie auf diesem Weg von der gefährlichen und ungewissen Reise nach Europa abhalten soll¹¹.

Im Allgemeinen wird Flüchtlingen und Migranten in Niger mit Respekt begegnet. Gleichwohl berichten Immigranten durchaus von Diskriminierungen seitens der nigrischen Sicherheitskräfte. Einige NGOs setzen sich daher für den Schutz und die Wahrung der Rechte von Flüchtlingen und Migranten ein.

Über die aktuelle Flüchtlingsproblematik in Europa wird in den Zeitungen und sozialen Medien zwar gelegentlich berichtet. Angesichts der großen Herausforderungen im eigenen Land (u.a. Boko Haram im Grenzgebiet zu Nigeria, die weitverbreitete Armut sowie die große Zahl von Flüchtlingen) spielen die Probleme Europas jedoch eine eher nachrangige Rolle. Das Deutschlandbild der Nigrer ist überwiegend positiv und die deutsche Entwicklungsarbeit wird geschätzt. In Deutschland lebende Nigrer berichten zumeist sowohl über ihre Aufnahmeerfahrungen als auch über die Entfaltungsmöglichkeiten positiv.

Togo

Migration wird in Togo nicht als Problem wahrgenommen. In der öffentlichen und politischen Debatte ist das Thema kaum präsent.

Zahlreiche politisch Verfolgte kamen im Rahmen der Krise in der Elfenbeinküste nach Togo, von denen Teile bis heute im Land leben¹². Auch Klimaflüchtlinge aus dem Sahel finden sich

¹¹ Vgl. „Niger: un centre pour aider les candidats au départ à rester“ in: *Europe 1*, 10.08.2015, <http://www.europe1.fr/international/niger-un-centre-experimental-pour-aider-les-candidats-au-depart-a-rester-2501305> [02.09.2015].

¹² Sollten die Wahlen im Oktober 2015 ruhig verlaufen, ist mit einer Rückkehr weiterer Teile der in Togo lebenden Ivorer zu rechnen. UNHCR, „Aperçu opérationnel sous-régional 2015 – Afrique de l’Ouest“, <http://www.unhcr.fr/pages/4aae621d475.html>.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Afrika südlich der Sahara

Asien und Pazifik

Europa und Nordamerika

Lateinamerika

Nahost und Nordafrika

September 2015

www.kas.de

in Togo wieder¹³. Nach offiziellen Angaben leben dort zurzeit etwa 21.000 Flüchtlinge und das HCR der Vereinten Nationen lobte Togo jüngst für seine Offenheit gegenüber Schutzsuchenden¹⁴. Die Zahlen verdeutlichen jedoch zugleich, dass Togo kein primäres Anlaufziel für Migranten oder Flüchtlinge ist.

Der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Transferzahlungen der 1,5 bis 2 Millionen Exiltogoyer (Gesamtbevölkerung knapp 7 Millionen), die nach Berechnungen der Banque Centrale des Etats de l'Afrique de l'Ouest (BCEAO) im Jahr 2010 über 8 Prozent des togoischen BIPs ausmachten, sind sich Staat und Bevölkerung indessen bewusst. Die togoische Diaspora lebt zu großen Teilen in afrikanischen Ländern (Gabun, Côte d'Ivoire, Burkina Faso, Benin). Hinzu kommen die USA, Kanada, Frankreich, Belgien und Deutschland. Neben ökonomischen Motiven wurde die Emigration über viele Jahre hinweg auch durch politische Verfolgung ausgelöst. In Zeiten von Wahlen steigt das allgemeine Interesse an der Diaspora, da sie, nicht zuletzt aufgrund ihrer finanziellen Potenz, durchaus Einfluss auf das politische Geschehen nehmen kann.

Über die aktuellen Ereignisse in Europa wird in den togoischen Medien berichtet, allerdings spielt das Thema keine prioritäre Rolle.

Simbabwe

Jürgen Langen (26.08.2015)

Migration wird als eines der aktuellen und zukünftigen Hauptprobleme des Landes und der Region wahrgenommen. Es ist in Simbabwe ein hochaktuelles und ständig relevantes Thema; jedoch nicht in Bezug auf Deutschland. Etwa 5 Millionen Simbabweer leben in der Diaspora, vornehmlich in Südafrika, Großbritannien, Neuseeland, Australien, Kanada und den USA.

Hauptursachen der Migration sind die seit 35 Jahren andauernde Diktatur, der Völkermord an den Ndebele sowie die wirtschaftliche und humanitäre Situation. Das Thema Integration ist dabei nur ein sekundärer Diskussionspunkt. Niemand geht ernsthaft von einer „wirklichen“ Integration in den Gastländern aus. Die (politisch geschürte) Xenophobie-Problematik und die Übergriffe gegen Simbabweer in Südafrika sind dafür zu präsent. Den Menschen geht es in erster Linie darum, schnellstmöglich wieder aus der Diaspora nach Simbabwe zurückkehren zu können – in ein demokratisches Simbabwe. Insgesamt fürchtet man sich in Simbabwe vor weiterer Abwanderung. Eine Willkommenskultur für Zuwanderer gibt es hingegen nicht. Auch über „offene oder offenere“ Grenzen wird nicht ernsthaft diskutiert. Vielmehr wünscht man sich eine bessere Abschottung gegen Wilderei, Steuerflucht und Kriminalität.

Über eine mögliche Migration nach Deutschland wird in simbabwischen Medien aktuell nicht berichtet, diskutiert oder gesprochen. Einen immer breiteren Raum nimmt hingegen die bereits beginnende Binnenmigration – bedingt durch den Klimawandel – ein. Hier wird es wohl zukünftig große Wanderbewegungen geben.

Auch über die Migrationsprobleme in Europa berichten die Medien Simbabwes nur am Rande. Bisher gab es keine Bilder von „brennenden Aufnahmelagern“ o.ä. Dafür werden die deutschen Bemühungen um Flüchtlinge positiv bewertet. In den sozialen Medien diskutieren junge Akademiker, ob den Deutschen / Europäern eigentlich bewusst sei, dass viele Afrikaner ihre Heimat aufgrund der Unfreiheit, der schlechten Wirtschaftslage und der kriegerischen Auseinandersetzungen verlassen.

¹³ Vgl. „Réfugiés climatiques: le défi africain du XXI^e siècle?“, in: *Perspective Monde*, 17.02.2015, <http://perspective.usherbrooke.ca/bilan/servlet/BMAAnalyse?codeAnalyse=1863>.

¹⁴ Vgl. „Le Togo confirme sa vocation de terre d'accueil“, in: *République Togolaise*, 20.06.2015, <http://www.republicoftogo.com/Toutes-les-rubriques/Societe/Le-Togo-confirme-sa-vocation-de-terre-d-accueil>. [02.09.2015]